



## BERATENDER REDAKTIONSAUSSCHUSS

Nationalpreisträger *W. Albert*, Berlin, Ing. *H. Achilles*, Berlin, *G. Bergner*, Berlin, Ing. *H. Büttner*, Halle, Obering. *E. Dageroth*, Neustadt (Sa.), Dr.-Ing. *E. Follin*, Leipzig, *H. Gartz*, Berlin, Prof. Dr.-Ing. *H. Heyde*, Berlin, Ing. *R. Kuhnert*, Leipzig, *P. Kuhnke*, Prädikow, *A. Langendorf*, Leipzig, *M. Marx*, Quedlinburg, *K. Mehlig*, Berlin, Dipl.-Ing. *F. Ruhnke*, Leipzig.

3. Jahrgang

BERLIN, OKTOBER 1953

Heft 10

## Vier Jahre Deutsche Demokratische Republik!

Von Nationalpreisträger **W. ALBERT**, Berlin

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Existenz eines friedliebenden, demokratischen Deutschlands neben dem Bestehen der friedliebenden Sowjetunion die Möglichkeit neuer Kriege in Europa ausschließt.“ Das ist einer der Sätze aus dem Begrüßungstelegramm unseres unvergessenen großen Freundes *J. W. Stalin*, das er anlässlich der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik im Oktober 1949 an unseren Ministerpräsidenten *Otto Grotewohl* richtete. Es ist im großen Rahmen der Geschichte eine kurze Zeit, die unsere Republik besteht. Was in diesen vier Jahren jedoch hier im Herzen Europas, im deutschen Raum, geschehen ist, wird in seiner ganzen Bedeutung erst in späteren Jahren die richtige geschichtliche Würdigung erfahren. Es besteht heute bei Freund und Feind unserer Republik kein Zweifel darüber, daß die Gründung eines demokratischen, friedliebenden und unabhängigen Staates ein Akt weltgeschichtlicher Bedeutung gewesen ist. Die Tatsache, daß unsere Republik nur einen Teil Deutschlands umfaßt, daß ihr räumlicher Umfang, verglichen mit anderen Ländern der Welt, nur klein ist, vermag die gewaltige Bedeutung dieses Staates für die weltgeschichtliche Entwicklung der letzten Jahre nicht zu schmälern. Vielleicht hat es vor vier Jahren auch unter den ehrlichen, friedliebenden Menschen unseres Landes noch viele gegeben, die sich der Tragweite dieser Staatsgründung nicht bewußt waren. Heute reden die unverdrossenen, beharrlich weitergeführten, ehrlichen Bemühungen unserer Regierung um Wiederherstellung der deutschen Einheit, ihr Kampf um den Friedensvertrag, ihre tausendfachen Beweise ehrlicher Friedensliebe und wahrer Völkerfreundschaft eine so überzeugende Sprache, daß sich gerade aus dieser Tatsache der erbitterte Kampf erklären läßt, den die westlichen Feinde gegen unseren Staat führen. Sie haben zunächst mit Ironie, dann aber mit wachsendem Mißtrauen den Kampf der Arbeiter und Bauern unseres Landes gemeinsam mit den Wissenschaftlern und Technikern um das Gelingen eines ersten Zweijahrplans beobachtet. Sie haben mit spöttischer, gespielter Überlegenheit unsere schweren Kämpfe um das Gelingen der ersten Abschnitte unseres Fünfjahrplans verfolgt. Und sie haben, als sie die großen, den Widersachern und Saboteuren zum Trotz erzielten Erfolge unserer Aufbauarbeit erkannten, nicht gezögert, mit Gewalt herbeiführen zu wollen, was ihnen auf andere Weise nicht gelang. Sie haben ihren „Tag X“ gestartet, als einen Verzweigungsakt, getrieben durch die immer größer werdenden Schwierigkeiten in ihren eigenen Ländern und besonders im Westen Deutschlands, der Kolonie des amerikanischen Imperialismus.

Das große Geschäft, das sich die smarten Geschäftsleute im Westen erhofft hatten, ist nicht zustande gekommen, weil die Masse unserer werktätigen Menschen ihren alten Gegner erkannt hat. Sie wird auch in Zukunft auf der Hut sein. Am 17. Juni erwies es sich jedoch erneut, daß unsere sowjetischen Freunde keine leeren Worte machen, wenn sie uns ihre Freundschaft und Unterstützung versichern. Das oben erwähnte Glückwunschtelegramm *J. W. Stalins* enthält einen Satz, dessen wir uns heute erinnern wollen, weil er am 17. Juni durch die Tat bekräftigt wurde: „Wenn diese beiden Völker“ (das deutsche und das sowjetische Volk [D. Verf.]) „die Entschlossenheit an den Tag legen, für den Frieden mit der gleichen Anspannung ihrer Kräfte zu kämpfen, mit der sie den Krieg geführt haben, so kann der Friede Europas als gesichert betrachtet werden.“

Der Weg, den unsere Republik seit ihrer Gründung ging, ist gekennzeichnet durch einen beharrlichen Kampf gegen Schwierigkeiten, die in der besonderen Situation unseres Landes, wesentlich aber in der Trennung unseres Vaterlandes begründet liegen. Diese Schwierigkeiten machen die großen Erfolge unserer Aufbauarbeit besonders wertvoll. Es hat 1945 kaum ein Dorf in unserer Republik gegeben, wo Zugkraft und Maschinen ausreichend für die Landwirtschaft zur Verfügung standen. Die Maschinenausleihstationen haben bereits in ihren bescheidenen Anfängen einen wesentlichen Anteil an der Neuordnung der Produktionsverhältnisse auf dem Lande gehabt. Wenn sie heute als Maschinen-Traktorenstationen einen unentbehrlichen Teil unserer Wirtschaft darstellen, so ist auch dies ein Erfolg, um den uns ganz besonders die westdeutschen Mittel- und Kleinbauern beneiden. In Westdeutschland ersticken Hunderttausende von Betrieben an den Krediten, die sie in Höhe von mehreren Milliarden Mark in den letzten Jahren aufgenommen haben. Sie mußten diese Kredite aufnehmen, weil auch sie nur mit Hilfe der Technik noch gegen den großen landwirtschaftlichen Betrieb bestehen können. Jetzt zeigt sich die Kehrseite dieser verderblichen Wirtschaftspolitik im rasend ansteigenden Verschmelzungsprozeß der Landwirtschaft in Westdeutschland. Die Zahl der kleinen und mittleren Betriebe sinkt von Monat zu Monat, der Flächenanteil der Großbetriebe wird immer größer. Unsere Bauern, die gewiß nicht frei von allen Sorgen sind, denen auch dieses und jenes nicht immer gefällt, sehen über ihren Sorgen jedoch das ehrliche Bemühen ihrer Regierung, die landwirtschaftliche Produktionskraft durch Sicherung des Absatzes der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, durch eine vernünftige Preisbildung und besonders durch eine starke Förderung der Technisierung zu heben. Unsere Republik

hat seit ihrem Bestehen Milliardenbeträge in den Maschinen-Traktorenstationen investiert und damit einem großen Teil der landwirtschaftlichen Betriebe die Sorge um die Technisierung abgenommen.

Es darf in diesem Zusammenhang jedoch nicht übersehen werden, daß wir einen entscheidenden Anteil unserer technischen Entwicklung der Hilfe unserer sowjetischen Freunde verdanken. Setzen wir diese Hilfe ab, bleibt zwar immerhin eine beträchtliche Leistung unserer eigenen Landmaschinenindustrie übrig, die uns aber nicht zu befriedigen vermag. Wir haben am Geburtstag unserer Republik neben unserem Stolz über das bisher Erreichte die Pflicht, unsere eigenen Leistungen zu überprüfen und nüchtern die Mängel festzustellen, die zu beseitigen sind.

Der schwerste Mangel, das Fehlen eines gesonderten Ministeriums für den Landmaschinenbau, ist seit einiger Zeit beseitigt. Die Landmaschinen-Produktion ist aus ihrer untergeordneten Lage, die ihre gesunde Entwicklung schwer gehemmt hat, herausgelöst und durch die Gründung eines eigenen Ministeriums für Transportmittel- und Landmaschinenbau zweifellos stärker geworden. Die Ergebnisse dieser organisatorischen Maßnahme sind bereits zu spüren, dürfen uns aber nicht zu der Annahme veranlassen, daß nunmehr alle Voraussetzungen für die weitere befriedigende Entwicklung der Landmaschinenindustrie geschaffen seien. Unsere Traktoristen in den MTS und unsere Bauern haben mit Genugtuung die Pläne für 1953 zur Kenntnis genommen, die sich im Volkswirtschaftsplan mit der verstärkten Belieferung der MTS durch die Landmaschinenindustrie befassen. Wir befinden uns heute im zweiten Halbjahr 1953, haben also nur noch wenige Monate bis zur Beendigung dieses Produktionsjahres vor uns. Die Traktoristen und die Landwirtschaft erwarten, daß die Landmaschinenindustrie in diesem Jahre mit keiner Maschine und mit keinem Gerät rückständig bleibt. Sie erwarten insbesondere auch, daß die Landmaschinenindustrie Mittel und Wege findet, die Qualität der gelieferten Maschinen und Geräte so zu verbessern, daß sie voll einsatzfähig sind. MTS und Landwirtschaft fordern darüber hinaus, daß eine ausreichende Erprobung der Maschinen und Geräte erfolgt, ehe sie in großem Umfang in der Landwirtschaft zum Einsatz gelangen.

Es ist nun einmal so, daß an einem Geburtstag über das Vergangene und über das Künftige gesprochen wird. Das Vergangene war zweifellos achtunggebietend, dennoch aber voller Mängel. Das Kommende soll besser sein. Es wird besser sein, wenn es gelingt, alle an der Technisierung der Landwirtschaft beteiligten Kräfte zum gemeinsamen Handeln zu bringen und sie so zu steuern, daß sie wirklich zusammenarbeiten. Ob es die Kollegen im Zentralen Konstruktionsbüro, in der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, in den zuständigen Ministerien oder in der Kammer der Technik sind – sie gehören zusammen und bedürfen der Koordinierung in stärkerem Umfang als bisher. Nur eine wirkliche Koordinierung der verschiedenen Maßnahmen und Pläne kann zu einer Verminderung der großen Schwierigkeiten führen, die unsere landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe bei der Verwirklichung ihrer Absichten, die landwirtschaftliche Produktion nachhaltig zu steigern und zu verbessern, noch zu überwinden haben. Das zu Ende gehende Jahr ist zweifellos durch große Erfolge gekennzeichnet. Ich erinnere an die Ersatzteilversorgung zur diesjährigen Frühjahrbestellung, die zunächst sehr prekär war, dann aber noch befriedigend gelöst wurde. Wir können dabei aber nicht die krampfartigen Bemühungen übersehen, die in dieser Sache unternommen werden mußten. Das Ziel muß nun bald erreicht werden, daß wir von der Ersatzteilfrage nicht mehr sprechen brauchen, weil sie endgültig gelöst ist. Bis dahin ist aber noch allerlei zu tun. Vielleicht hilft dabei der „Technische Dienst“, den das Ministerium für Transportmittel- und Landmaschinenbau lt. Mitteilung seines Ministers auf dem Lande an Schwerpunkten eingerichtet hat. Die Öffentlichkeit hat von diesem „Technischen Dienst“ bisher wenig erfahren, deshalb wird die „Agrartechnik“ in einem ihrer nächsten Hefte über die Ergebnisse dieser Einrichtung berichten.

Mit dem neuen Kurs unserer Regierung sind allen Wirtschaftszweigen unseres Landes neue und größere Aufgaben

als bisher zugewiesen worden. Für die Landwirtschaft bedeutet der neue Kurs verstärkte Bemühungen um Steigerung der Produktion, insbesondere in der Viehwirtschaft. Die neue Intensivierungswelle, die unsere Landwirtschaft und den Gartenbau erfaßt hat, die Möglichkeiten, mit Hilfe von Krediten die Produktion zu vergrößern und damit den allgemeinen und eigenen Wohlstand zu mehren, stellt an die Landtechnik weit über das bisherige Maß hinausgehende Anforderungen. Diese Feststellung muß uns mit Unruhe erfüllen, weil die technische Ausrüstung der Landwirtschaft mit deren Wünschen und Absichten nicht mehr übereinstimmt. Wir befinden uns in einer raschen Aufwärtsentwicklung, mit der auch die Landwirtschaft Schritt zu halten versucht, dazu aber im Augenblick aus rein technischen Schwierigkeiten ganz einfach nicht in der Lage ist. In allen Dörfern unserer Republik können wir das Gleiche von den Bauern und Gärtnern hören: Die Produktion ist gestiegen, der Bedarf ist vorhanden, die Marktbeflieferung mit qualitativ hochwertiger Ware scheidet jedoch in vielen Fällen an Mangel an *Transportmitteln*. Darüber hinaus wünschten sich sowohl die Verbraucher wie die Erzeuger einen Ausbau der *Konserven- und Veredlungsindustrie*. Es wird auf diesem Gebiet gewiß eine Planung vorhanden sein, die den Bau der erforderlichen technischen Einrichtungen für diese Art Industrie vorsieht. Die Bauern, Gärtner und Verbraucher würden es begrüßen, über diese Planung etwas zu erfahren. Wir haben die Konservierung von Gemüse und Obst dringend nötig, weil im Winter Versorgungslücken noch sehr fühlbar sind. Diese Versorgungslücken werden wir teilweise mit der Produktion der im Laufe der Jahre entstehenden Gemüsekombinate einengen können, wir kommen jedoch ohne stärkere Konservierung als bisher nicht aus. Diese Forderung wird ganz besonders von den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften gestellt, die teilweise starken Gemüsebau betreiben.

Es ist verständlich, wenn besonders unsere landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften als Fordernde auftreten. Sie sind der fortschrittlichste Teil der Landbevölkerung, sie haben sich besonders hohe Ziele gesteckt, sie sind aber auch in höchstem Maße von der weiteren technischen Ausrüstung der MTS abhängig. Es ist bewundernswert, was unsere Genossenschaftsbauern im ersten Jahre an genossenschaftlicher Arbeit geleistet haben. Die Männer und Frauen der Produktionsgenossenschaften haben Verständnis dafür, daß die MTS noch nicht alle Wünsche befriedigen kann, sie erwarten aber auch eine größere Bereitschaft und Sorgfalt der Verwaltungsstellen, wenn es darum geht, ihre Wünsche hinsichtlich der Technisierung zu erfüllen. Wir haben in den letzten Wochen viele Fälle mangelnder technischer Unterstützung von LPG kennengelernt. Die Genossenschaftsbauern und -bäuerinnen sind mit allen Schwierigkeiten fertig geworden, weil sie von einem vorbildlichen Eifer für ihre Aufgaben erfüllt sind. Sie verdienen unsere ganze Liebe, diese Menschen, für die wir zu jeder Stunde da sein müssen.

Es ist uns teilweise bereits geglückt, unseren jungen Staat mit einem neuen Geist zu erfüllen, mit dem Geist der Einsatzbereitschaft, ohne Rücksicht auf die eigene Person, mit der Hingabe, die wir brauchen, wenn wir unser großes Ziel erreichen wollen. *Das soll unser Geburtstagsgeschenk an unsere Republik sein*, jeder an sich selbst und einer am anderen zu arbeiten, damit wir lernen *mehr* zu tun, als die Pflicht gebietet.

Ja, mehr tun, als die Pflicht gebietet – wir haben es hier schon einmal ausgesprochen – darauf kommt es in erster Linie an! –

Das große Sowjetvolk hat uns mit den Entschlüssen seiner Regierung, die Reparationszahlungen und -lieferungen zu erlassen, unsere Schulden gegenüber der Sowjetunion zu streichen, Kredite zu gewähren und damit weitere große Voraussetzungen für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Volkes zu schaffen, erneut ein Riesenmaß von Vertrauen entgegengebracht. Dieses Vertrauen ist mit Worten nicht zu rechtfertigen, es bedarf unserer Taten. Diese Taten müssen täglich und stündlich an unseren Arbeitsplätzen vollbracht werden. Die beste Tat ist verantwortungsbewußte, unbürokratische und begeisterte Arbeit!

maschine zu übernehmen hat. Diese Maschine ist jedoch in der jetzigen Form noch nicht praxisreif.

Es ergeben sich in der Zukunft sicherlich noch bessere Wege für die Rüben- und Blatternte. Vielleicht läßt sich hier gerade unter dem Blickwinkel der Rübenblattgewinnung zum Säuern eine Entwicklung in der Rübenerte ähnlich dem Mähhäckselverfahren im Getreidebau einführen, die eine erneute Änderung im Arbeitsverfahren mit sich brächte, als großen Nutzen aber eine weitere Einsparung des Handarbeitsaufwandes erzielen könnte. Allerdings werden sich diesem Verfahren beträchtliche

Schwierigkeiten in den Weg stellen, da beachtliche Mengen Blatt kontinuierlich vom Schlag abgefahren werden müssen. Die Rübenerte wird infolgedessen in Zukunft bei voller Mechanisierung kein Handarbeitsproblem, sondern ein Zugkraft- und Transportproblem sein.

A 1366

Literatur:

- [1] „Rübenerntemaschine SKEM-3“. Deutscher Bauernverlag (1953).
- [2] BBG-Leipzig: Manuskript „Mehr Kartoffeln, mehr Zuckerrüben, ... weniger Schweiß (1947)“.
- [3] Rosenkranz: „Vorteile des Pommritzer Rübenernteverfahrens“. Deutsche Landwirtschaft (1953), H. 9.

## Leistungsmaximum und Unfallverhütung bei Futterrübenschnidern durch technisch richtige Formgebung des Einfüllkorbes

Von G. WALTER, Langensalza

DK 631.36

Mit der Weiterentwicklung der Technik wuchs das Bestreben, Maschinen zu schaffen, die bei höchster Leistung geringstmöglichen Anlaß zu Unfällen geben.

Von den vielen verschiedenen Rübenschnidern in der Landwirtschaft erfüllen eine große Zahl diese Anforderungen. Bei anderen dagegen werden durch die ungünstige Form des Einfülltrichters bzw. -korbes die Rüben nicht richtig eingezogen und den Messern zugeführt. Die Rüben rollen und tanzen im Einfüllkorb hin und her, ohne von den Schneidwerkzeugen erfaßt zu werden, so daß die Maschine fast

Stellung bzw. Selbstverklebung zum Befestigungsgetriebe wird, sofern das zu sperrende Glied sich in der gleichen Richtung bewegt, in der auch die Selbstsperrung wirkt.

Ein für die Sperrung drehender Bewegung allgemeines, praktisches Beispiel ist der bekannte Freilauf (Bild 1). Ein spezielles Beispiel ist unser Futterrübenschneider (Bild 2). Auch hier handelt es sich um eine „Befestigung“. Das Schneidgut soll fest am Werkzeugträger anliegen und diesem ausgesetzt sein, so wie im Befestigungsgetriebe das Sperrglied am Schaltglied.

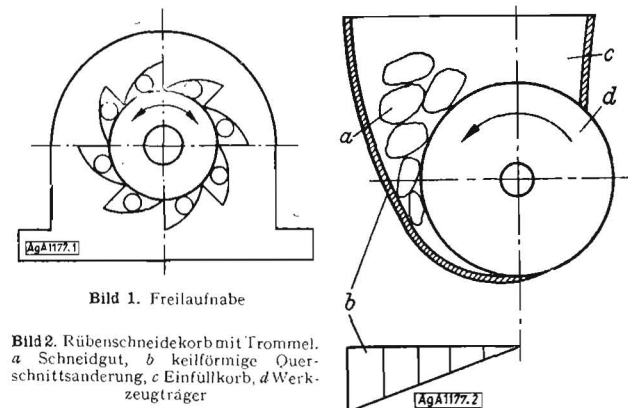


Bild 1. Freilaufnahme

Bild 2. Rübenschneidekorb mit Trommel. a Schneidgut, b keilförmige Querschnittsänderung, c Einfüllkorb, d Werkzeugträger

Leer läuft. Um diesen schlechten Wirkungsgrad der Maschine zu verbessern, liegt die Versuchung des Bedienungspersonals nahe, mit der Hand nachzustopfen, um das Schneidgut an die Messer zu bringen. Dabei entsteht ernsthafte Unfallgefahr. Selbst ein laut Unfallverhütungsvorschrift mittels Kette an der Maschine befestigter Holzstößel birgt noch Gefahren in sich. Wird ein solcher Stößel durch ungeschickte Handhabung von den Schneidwerkzeugen erfaßt, so können durch Zurückschlagen Handquetschungen hervorgerufen werden. Ebenso können Messer- oder Korbteile ausbrechen, in das Futter gelangen und zum Verlust der Tiere führen. Selten wird dagegen ein Nachstopfen erforderlich werden, wenn der Einfüllkorb so ausgebildet ist, daß das Schneidgut zwangsläufig an die Messer gelangt und zwischen Korbwand und Werkzeugträger (Messerscheiben, Messertrommeln, Messerkegel) eingekeilt wird.

Der Techniker erkennt hierbei das Prinzip eines Keilschubgetriebes, das bei genügend kleinem Keilwinkel durch Eintritt von Selbstsper-

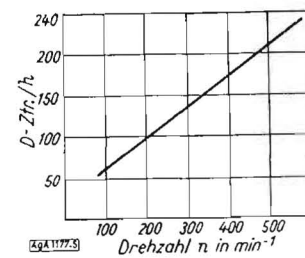


Bild 5. Leistungstafel der Rübenschneider

rung bzw. Selbstverklebung zum Befestigungsgetriebe wird, sofern das zu sperrende Glied sich in der gleichen Richtung bewegt, in der auch die Selbstsperrung wirkt. Ein für die Sperrung drehender Bewegung allgemeines, praktisches Beispiel ist der bekannte Freilauf (Bild 1). Ein spezielles Beispiel ist unser Futterrübenschneider (Bild 2). Auch hier handelt es sich um eine „Befestigung“. Das Schneidgut soll fest am Werkzeugträger anliegen und diesem ausgesetzt sein, so wie im Befestigungsgetriebe das Sperrglied am Schaltglied.

Der Winkel, in den die Futterrüben hineingekeilt werden, muß, wie bereits erwähnt, in seiner Größe der Selbstsperrung entsprechen. Nach Versuchen von Dr.-Ing. Rauh und Prof. Dr. Vormfelde beträgt dieser Winkel bei saftigem Schneidgut 20 bis 40°. Der größere Winkel gilt bei klebendem Schneidgut und klauenförmigen Werkzeugen (System „Greif“), bei trockenem Schneidgut soll der Winkel sogar unter 20° liegen.

Die Gestaltung des spiralförmigen Keilquerschnitts zwischen zylindrischer Trommel bzw. kegelförmigen Werkzeugträgern und Korbwand, wie es ein einwandfreies Einziehen des Schneidgutes erfordert, zeigen Bild 2 und 3. Der Korb muß so geformt sein, daß keine toten Ecken, die außerhalb des Bereiches der Werkzeuge liegen, zur Brückenbildung oder Stauung führen und schließlich ein Nachstopfen nötig machen. Bild 4 zeigt die Korbform bei scheibenförmigen Messerträgern.

Bei idealer Korbform muß die Menge des zerkleinerten Schneidgutes proportional der Drehzahl sein – mit der Drehzahl muß auch die Leistung steigen (Bild 5). Dies bedingt allerdings eine ungehinderte Schnitzelabfuhr, die bei scheibenförmigen Werkzeugträgern ausreichend gegeben ist. Bei zylindrischen und konischen Trommeln wird die Schnitzelabfuhr bei höherer Drehzahl durch die auftretende Fliehkraft problematisch. Das dadurch anhaftende Zerkleinerungsgut wird erst bei flachen Kegeltrommeln mit einem Winkel von 90° abgeschleudert.

Eine Abänderung schlechter Füllkorbformen ist durch Einbringen von Holzkeilen nach Bild 6 möglich<sup>2)</sup>.

Abschließend soll noch für den Bau und die Reparatur von Futterrübenschnidern auf die im Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik Nr. 29 erschienene Bekanntmachung der Arbeitsschutzbestimmung 106 für Häckselmaschinen und andere Futteraufbereitungsanlagen verwiesen werden.

A 1177

<sup>1)</sup> Dr.-Ing. Rauh: „Praktische Getriebelehre“, Springer Verlag (1939).  
<sup>2)</sup> Prof. Dr.-Ing. Vormfelde: „Landmaschinen 1930“.

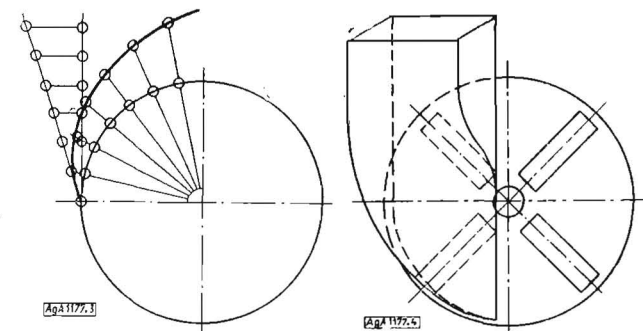


Bild 3. Keilquerschnitt bei Trommelschnidern

Bild 4. Keilquerschnitt bei Scheibenschnidern

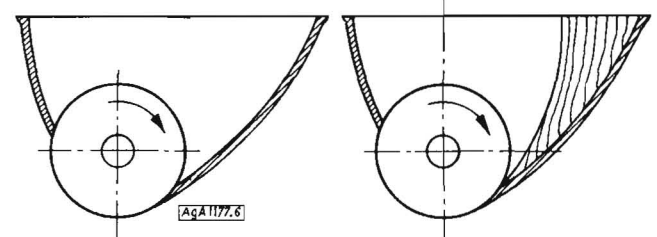


Bild 6. Verbesserung des Einfüllkorbes durch Einbau von Holzkeilen

# Diskussion

## „Bringt uns das Schnellpflügen Vorteile?“

(zum Beitrag von E. GÄTKE)<sup>1)</sup>

Von Dipl.-Landw. Dr. R. TEIPEL, Jena

Als Beitrag zur Klärung dieser Frage soll im folgenden ein von uns 1952 durchgeführter Versuch beschrieben werden.

### 1. Übersicht

Ort: Hainichen bei Jena, Höhenlage 300 m. Bodenart: Lößlehm. Bodentyp: Dunkelbrauner Steppenboden, A-Horizont über 90 cm mächtig.

Strukturverhältnisse bei Versuchsbeginn: Ein Teil des mit Stallmist abgedüngten Schlages wurde am 7. Dezember 1951 17 cm tief gepflügt. Am 2. Mai 1952 wurde sowohl auf dem vor Winter gepflügten als auch auf dem ungepflügten Teil eine starke Pflugsohlenverdichtung mit scharfkantigen Krümeln festgestellt. Darunter war der Boden bis über 80 cm Tiefe locker und in bester Krümelstruktur.

Versuchsfrucht: Futterrüben.

Durchführung der Bearbeitung am 2. Mai 1952:

Schlepper: Pionier 40 PS, Gummibereifung (Normalstollenprofil).

Pflug: MZ-10 zweischarig, ohne und mit Untergrundscharen. Parzellengrößen: Für jede Bearbeitungsart 2 Streifen (Hin- und Rückfahrt) von dreimal 228 m = 684 m<sup>2</sup>, also jeweils rund 1370 m<sup>2</sup> normal- und schnellgepflügt sowie mit Untergrundlockerung.

### 2. Arbeitsergebnisse

Tafel 1 gibt eine Übersicht der Feststellungen während der Bearbeitung. In Tafel 2 und 4 sind die Ergebnisse der Strukturuntersuchungen mit 500-cm<sup>3</sup>-Luftpyknometer von Kunze, Bestimmung der Wasserkapazität durch 24 stündiges Eintauchen in Wasser und zweistündiges Abtropfenlassen. Alle Bestimmungen in dreifacher Wiederholung. Der strohige Mist stopfte infolge zu niedriger Rahmenlage des MZ-10, der ab 20 cm Tiefgang nicht mehr für das Einbringen sperrigen Materials geeignet ist.

Tafel 1. Arbeits- und Leistungsvergleich

		Normalgepflügt		Schnellgepflügt		Zweischichtenarbeit	
			%		%		%
Arbeitstiefe . . . . .	dm	2,2	100	2,2	100	1,3 + 1,5	127,3
Arbeitsbreite . . . . .	dm	6,0	100	6,0	100	6,0	100
Arbeitsquerschnitt . . . . .	dm <sup>2</sup>	13,2	100	13,2	100	16,8	127,3
Gang . . . . .	III			IV		III	
Arbeitsgeschwindigkeit	km/h	6	100	8,5	141,7	5,5	91,7
Arbeitsgeschwindigkeit	m/s	1,67	100	2,36	141,7	1,53	91,7
Zugkraftbedarf . . . . .	kg	600	100	850	141,7	1000	167
Spezif. Bodenwiderstand . . . . .	kg/dm <sup>2</sup>	45,5	100	64,4	141,7	59,5	131
Flächenleistung (reine Pflugeistung)	ha/h	0,36	100	0,51	141,7	0,33	91,7
Leistungsbedarf . . . . .	PS	13,3	100	26,8	202	20,4	153,5
Zugkraft · m/s							
75							

Das Schnellpflügen ging trotz des aus Tafel 1 ersichtlichen hohen Leistungsbedarfs ohne Stockungen vor sich, während bei der Zweischichtenbearbeitung im III. Gang bei feuchten und festeren Stellen Hemmungen auftraten. Das mag seinen Grund mit darin haben, daß die Untergrundscharen die bis 35 cm reichende Pflugsohlenverdichtung nicht unterfahren konnten und somit darin entlangliefen. Dadurch wurde der Zugkraftbedarf stark erhöht.

Der Wassergehalt des Bodens war infolge der Stallmistbedeckung mit rund 75% der Wasserkapazität etwas zu hoch für die Bearbeitung.

Die schnellgepflügte Parzelle war oberflächlich feiner gekrümelt als die normalgepflügte (Bild 1). Der Boden wurde über einen Meter weit seitlich schräg aufgeworfen (Bild 2).

Um die Wirkungsweise beim Schnellpflügen deutlich zu machen, wurde die Oberfläche mit Kalk bestreut und nach dem Schnellpflügen quer zu mehreren Furchen bis zur Furchensohle aufgegraben. Bild 3 zeigt an den hellen Streifen den breiten schrägen Wurf. Aus diesem Bild wird aber weiterhin ersichtlich, daß beim Schnellpflügen keine gute Durchmischung stattfindet. Oberflächlich aufgebraachter organischer und mineralischer Dünger muß also durch weitere Bearbeitungsmaßnahmen, z. B. Grubbern, mit dem Boden vermischt werden, da

sonst die schräg liegenden Düngerschichten ein ungleichmäßiges Wachstum zur Folge haben können.

Aus Tafel 2 und 3 geht folgendes hervor: Durch die Porenvolumenbestimmungen wird die beim Aufgraben ermittelte starke Pflugsohlenverdichtung zahlenmäßig bestätigt. Die Krume der Winterfurchen ist um 27,5% lockerer als das ungepflügte Land, während durch die Frühjahrsbearbeitung nur eine Auflockerung um 10 bis 12% erreicht wird. Die Auflockerung der Pflugsohle durch das Untergrundschar um 16,6% ist als gut anzusprechen. Der Wassergehalt der Krume (in Vol.-%) ist beim normalen Pflügen um etwa 20% und beim Schnellpflügen um etwa 40% höher als bei der Winterfurchen, während die Krume der zweischichtig bearbeiteten Parzelle etwa den gleichen Wassergehalt hat (flachere Wendung, dadurch kommen die trockeneren Krumenschichten an die Oberfläche, während bei tieferer Wendung feuchtere Schichten nach oben gebracht werden). Unter der Bearbeitungsgrenze, also in der Pflugsohle, ist der Wassergehalt beim normalen und schnellen Pflügen gleich dem unter Winterfurchen, während er durch Auflockerung bei der Zweischichtenarbeit etwa um



Bild 1. Deutliche Unterschiede in der Oberflächenbeschaffenheit bei schnellem und normalem Pflügen



Bild 2. links: normal-, rechts: schnellgepflügt



Bild 3. Schrägschichtung beim Schnellpflügen

<sup>1)</sup> Deutsche Agrartechnik (1953), Heft 4, S. 102 bis 104.

Tafel 2. Strukturverhältnisse am 2. Mai 1952<sup>2)</sup>

Tiefe . . . . .	Winterfurche			Ungepflügt			Frühjahrsbearbeitung					
	8-15	23-30	50-57	3-10	23-30	50-57	Normalgepflügt		Schnellgepflügt		Zweischichtig	
PV . . . . .	57,2	41,2	46,2	44,9	40,4	46,4	50,1	41,8	49,2	41,4	50,4	47,1
WG (Vol.-%) . . . . .	26,2	27,8	28,4	28,8	30,2	30,6	31,5	28,3	37,0	28,2	27,0	30,4
WK (Vol.-%) . . . . .	44,4	34,2	36,3	43,9	40,7	38,5	47,3	34,6	51,0	34,6	44,8	41,7
LG . . . . .	31,0	13,4	17,8	16,1	10,2	15,8	18,6	13,5	12,2	13,2	23,4	16,7
LK . . . . .	12,8	7,0	9,9	1,0	-0,3	7,9	2,8	7,2	1,8	6,8	5,6	5,4
Auflockerung im Vergleich zu ungepflügt % . . . . .	127,5	102	99,5	100	100	100	112	103,5	110	102,5	112,5	116,6

Tafel 3. Vergleich von Wassergehalt und Wasserkapazität, bezogen auf Winterfurche

	Wassergehalt Vol.-%		Wasserkapazität Vol.-%	
	Krumme	Pflugsohle	Krumme	Pflugsohle
Winterfurche . . . . .	100	100	100	100
Normalgepflügt . . . . .	120,5	102	106,5	101,3
Schnellgepflügt . . . . .	141,5	101,5	115	101,3
Zweischichtenarbeit . . . . .	103	109,5	101	122

9% zunimmt. Gleichlaufende Tendenz in Krumme und Pflugsohle zeigt die Wasserkapazität, die in der gelockerten Pflugsohle sogar um 22% ansteigt.

Die starke Erhöhung des Wassergehalts und der Wasserkapazität vor allem in der Krumme der schnellgepflügten Parzelle erklärt sich aus deren feinkrümeliger Oberfläche. Durch den schnellen Wurf findet eine Sortierung des gepflügten Bodens statt. Die größeren Brocken fallen eher nieder, während die feinen Krümel weiter fliegen. Ist der Boden - wie im vorliegenden Falle - ausreichend feucht, so werden die feuchteren Krummenteile zu feinen Krümeln zerrissen, während die schon weiter ausgetrockneten Teile widerstandsfähiger sind, stärker zusammenhalten, infolge ihrer Größe eher niederfallen und dann von feineren und feuchteren Krümeln überdeckt werden.

Das Schnellpflügen schafft somit bei gut schüttenden leichteren und bei ausreichend feuchten mittleren Böden einen fast saarfertigen Acker, dessen schnelle Bestellung infolge höheren Wassergehalts der Krumme empfehlenswert ist. Oft wird jedoch noch der Einsatz des Krummenpackers nötig sein, um die unter der feinkrümeligen Oberfläche verborgenen größeren Schollen zu zerdrücken und den nötigen Bodenschluß herzustellen.

Tafel 4. Strukturverhältnisse am 29. Oktober 1952<sup>2)</sup>

Tiefe . . . . .	Winterfurche			Frühjahrsbearbeitung								
	8-15	25-32	50-57	Normalgepflügt			Schnellgepflügt			Zweischichtige Bearbeitung		
Pv . . . . .	51,4	42,1	45,9	49,1	42,0	45,6	48,2	41,7	45,6	49,9	46,6	46,0
WG (Vol.) . . . . .	39,6	40,4	38,2	40,8	41,2	36,8	40,6	41,0	37,1	38,9	39,7	38,0
WK (Vol.) . . . . .	47,3	41,4	38,9	47,9	41,7	38,5	48,1	41,5	38,5	46,3	40,2	38,7
LG . . . . .	11,8	1,8	7,7	8,3	0,8	8,8	11,0	6,9	8,0	7,6	0,7	8,5
LK . . . . .	4,1	0,7	7,0	1,2	0,3	7,1	3,6	6,4	7,3	0,1	0,2	7,1

Tafel 5. Vergleich von Porenvolumen, Wassergehalt und Wasserkapazität, bezogen auf die Winterfurche

Tiefe . . . . .	Porenvolumen			Wassergehalt Vol.-%			Wasserkapazität Vol.-%			
	8-15	23-30	50-57	8-15	23-30	50-57	8-15	23-30	50-57	
Winterfurche . . . . .	100	100	100	100	100	100	100	100	100	
Frühjahrsbearbeitung {	Normalgepflügt . . . . .	95,7	100	99,5	103	102	96,5	101,5	101	99
	Schnellgepflügt . . . . .	93,8	90	99,5	102,8	101,5	97	102	100,5	99
	Zweischichtig . . . . .	97,3	111	100	98,2	98,5	99,5	98	97,2	99,6

Tafel 4 zeigt die Strukturverhältnisse am 29. Oktober 1952, dem Tag der Ernte, in Tafel 5 werden Porenvolumen, Wassergehalt und Wasserkapazität der im Frühjahr verschieden bearbeiteten Parzellen mit der vor Winter bearbeiteten Parzelle verglichen. Allgemein ist der Wassergehalt infolge der starken Herbstniederschläge hoch und liegt in der Pflugsohle nahe bei der vollen Wassersättigung. Wiederum

<sup>2)</sup> Erläuterung der Kurzbezeichnungen: P = Porenvolumen, WG = Wassergehalt, WK = Wasserkapazität, LG = Luftgehalt, LK = Luftkapazität. Bei den Vergleichswerten decken sich entweder WG und LG oder WK und LK mit P. Der den P-Wert übersteigende Prozentsatz betrifft den Anteil an Erde (Gesamtwert ist immer 100).

ist das Porenvolumen in der Krumme der Winterfurche am höchsten, am niedrigsten bei der schnellgepflügten Parzelle. Die Auflockerung der Pflugsohle bei der zweischichtig bearbeiteten Parzelle ist ebenfalls noch deutlich nachweisbar. - Alle anderen Zahlen des Porenvolumens, des Wassergehalts und der Wasserkapazität weisen keine großen Unterschiede bei den einzelnen Bearbeitungsweisen mehr auf.

**3. Bestandsbeobachtung und Erntergebnis**

Der Schlag wurde am Bearbeitungstage geeggt und am folgenden Tage mit Futterrüben, Sorte Peragis Rot (Rote Walzen), bestellt.

Auflauf und Jugendentwicklung waren auf der schnellgepflügten Parzelle am besten. Auf den normal- und zweischichtig bearbeiteten Parzellen erfolgte der Auflauf zwei Tage später als auf den schnell- und vor Winter gepflügten Parzellen. Die schnellgepflügte Parzelle behielt ihren Vorsprung bis Anfang Juli, um dann - wahrscheinlich infolge Auftreffens der Wurzeln auf die Pflugsohle - stark zurückzubleiben. Nach Einsetzen der starken Herbstniederschläge verwischten sich die Unterschiede.

Bei der Ernte wurden die in Tafel 6 ersichtlichen Mengen an Futterrüben und Blatt festgestellt. - Ertragsmäßig stimmen normale

Tafel 6. Ernteerträge

Frühjahrsbearbeitung {	Winterfurche . . . . .	Futterrüben dz/ha Blatt	
		690	188
Frühjahrsbearbeitung {	Normalgepflügt . . . . .	595	168
	Schnellgepflügt . . . . .	596	167
	Zweischichtig . . . . .	692	185

Winterfurche und zweischichtige Frühjahrsbearbeitung überein. Beide Parzellen brachten 95 dz/ha = 16% Mehrertrag gegenüber den beiden im Frühjahr normal- und schnellgepflügten Parzellen.

Höhere Erträge gehen also auf Konto der besseren Gare - einmal bei der Winterfurche (hohes Porenvolumen, gute Wasserführung), dann bei der Zweischichtenbearbeitung (gelockerte Pflugsohle, ebenfalls bessere Wasserführung). Der durch das Schnellpflügen infolge höheren Wassergehalts und feinerer Krümelung an der Oberfläche erreichte Vorteil beim Auflaufen konnte sich auf das weitere Wachstum - wahrscheinlich auch infolge des im Verlaufe der langen Trockenheit auftretenden Wassermangels - nicht weiter auswirken. Das Pflügen mit einer Geschwindigkeit von 8,5 km/h brachte also gegenüber dem Pflügen mit 6 km/h keinen Vorteil. Die etwas höhere Flächenleistung bei schnellerem Pflügen geht meistens auf Kosten einer zu starken Schlepperbelastung. Weitere Versuche müssen vor allem die ertragsmäßige Seite klären. - Ein Mehrertrag wurde dagegen durch die Zweischichtenbearbeitung erzielt, der aber - wohl weil die Pflugsohlenverdichtung nicht in ihrer gesamten Stärke gelockert werden konnte - nicht über den durch die normale Winterfurche erzielten hinausging.

Zum Schluß sei nochmals ausdrücklich betont, daß sich alle gezogenen Schlußfolgerungen nur auf diesen einen beschriebenen Versuch beziehen und nicht verallgemeinert werden sollten. Ein abschließendes Urteil kann deshalb erst nach weiteren Versuchen gegeben werden.

A 1220

**Berichtigung**

Beitrag Scheel: „Achtung Filter!“ H. 5 (1953) S. 152. Der Literaturhinweis <sup>1)</sup> muß richtig lauten: Richter: Luftfilter im Kraftfahrzeug. Kraftfahrzeugtechnik (1951) H. 1, S. 203.

Aufsatz Uhlmann: „Die Kartoffellegemaschine 1a/311“ H. 8 (1953) S. 231. Der erste Satz des zweiten Absatzes heißt richtig: Auf einem in Schweißkonstruktion ausgeführten Hauptrahmen, der von zwei luftbereiften Rädern, die den Hauptantrieb liefern, getragen wird, . . .

Aufsatz Baganz: „Beeinflussung des Punktes optimaler Schlepperleistung“ H. 8 (1953) S. 232. In den Diagrammen 6 bis 8 muß an die Stelle von x richtig  $\lambda$  gesetzt werden. Ferner ist die Ordinate von Diagramm 8 statt (y) richtig ( $\lambda$ ) zu lesen. Der Abszissenmaßstab lautet bei den Diagrammen 1 bis 5 und 9 selbstverständlich U (km/h). Im Diagramm 5 wurde G/Ne = 66,6 kg/PS und in dem Diagramm 9  $I_{\mu}/\mu = 0,70$  der Rechnung zugrunde gelegt. AZ 1444

**Schafft bessere Ersatzteillisten!**

DK 631.312.02.354.02

In verschiedenen Artikeln, die im Zusammenhang mit der Ersatzteilplanung an dieser Stelle veröffentlicht wurden<sup>1)</sup>, ist die Wichtigkeit der rechtzeitigen Herausgabe brauchbarer Ersatzteillisten herausgestellt worden. Was ist inzwischen zur Erfüllung dieser berechtigten Forderungen geschehen? Am 21. Juni 1952 wurden in einer Besprechung zwischen den beteiligten Ministerien die Richtlinien vereinbart.

Am 2. Februar 1953 folgte in einer weiteren Besprechung bei der Fachabteilung Landmaschinen die klare Festlegung der Typenbezeichnungen und der Kennzeichnung der Ersatzteile.

Teilweise haben sich die Hersteller an die getroffenen Vereinbarungen gehalten. So ist z. B. eine neue Liste für den Raupenschlepper KS 07/62 vom IFA Schlepperwerk Brandenburg herausgegeben worden, die sowohl in der Aufmachung mit austauschbaren Seiten als auch in Bezug auf die Abbildungen und den erklärenden Text als vorbildlich zu bezeichnen ist, weil alle Anforderungen erfüllt sind.

Dagegen läßt die neue Ersatzteilliste des VEB Meteor, Zella-Mehlis, für den Zapfwellenmähdreher E-152 viele Wünsche offen. Sie wurde uns nach mehrmaligem Drängen kurz vor Beendigung der Getreideernte im Früherntegebiet des Bezirkes Cottbus am 17. Juli 1953 in zweiter verbesserter Auflage zugestellt.

Wer glaubte, daß die im vergangenen Jahr heftig kritisierte Aufmachung wesentlich geändert ist, wurde enttäuscht. Nach wie vor mußte eine Lupe mitgeliefert werden, um die Teilnummern auf einigen Seiten entziffern zu können. Außerdem sind wieder die schon früher grundsätzlich abgelehnten technischen Zeichnungen an Stelle der Teileabbildungen vorherrschend. Man hat den Eindruck, als ob es jahrelanger Entwicklung bedarf, um eine wirklich übersichtliche Liste schaffen zu können. Und das nun bei einem Binder, der jetzt schon in jedem Bezirk zu Hunderten bei unseren MTS und VEG in Betrieb ist. Die Kollegen, die seit nunmehr zwei Jahren an der Entwicklung der Ersatzteillisten arbeiten, werden deshalb nochmals ersucht, folgende Punkte für 1954 zu beachten:

1. Rechtzeitige Fertigstellung der Liste.
2. Einzelabbildungen der Teile mit lesbaren Nummern.
3. Bessere Bezeichnung im Text (Platz ist genügend vorhanden)  
z. B. Zahnrad mit 15 Zähnen, 20 mm Bohrung  
Welle 25 × 1500 mm  
Dichtung zum Deckel.
4. Komplette Teile mit Hinweis der Einzelteile versehen.
5. Abmessungen bei Federn, Bolzen, Scheiben usw. im Text Druckfehler wie „Aktevist“ sollten sich bei der Popularität dieses Begriffes vermeiden lassen. Welchen Zweck erfüllt z. B. die Abbildung des Nasenkeilanziehers 27 U 7 auf Seite 75? Hier sollte besser der Ährenheber erscheinen, bei dem übrigens die Teilnummern nicht in die Baugruppe passen. Die Reihe dieser Hinweise könnte beliebig verlängert werden.

Es wurde aber auch in den oben angezogenen Besprechungen festgelegt, daß jeder Hersteller verpflichtet ist, die Teile mit Katalognummern zu versehen. Hier wird auch noch viel gesündigt und manche Stunde geht in den Kreiskontoren bei der Feststellung der Katalognummern verloren.

Von dem vereinbarten Änderungsdienst ist außer den Veröffentlichungen in der Agrartechnik noch nichts zu merken. Oft werden wichtige Änderungen erst dadurch bekannt, daß eine Fehlbestellung oder Falschlieferrung entsteht, die Zeitverluste, Mehrkosten und Verärgerungen nach sich zieht.

Zur Festlegung und Anwendung der Nummernserien ist zu sagen, daß z. B. der VEB Fortschritt, Neustadt, die gegebenen Hinweise aufgegriffen und eine brauchbare Liste für den Mähbalken fertiggestellt hat. Dagegen hat LBH Bodenbearbeitungsgeräte Leipzig die schon früher bei vorstehend genanntem Hersteller abgelehnten Nummernkombinationen neu angewandt,

z. B. 1116.5 — 032 : 20 Zugfeder.

Die Kollegen, die derartige Gebilde zusammenstellen, setzen bei allen Bearbeitern von Ersatzteilanforderungen Spezialkenntnisse voraus, die nicht vorhanden sein können. Es gibt kein Gedächtnis, daß diese Zahlenreihen aufspeichern kann. An eine telegrafische Übermittlung darf man überhaupt nicht denken, da grenzenlose Verstümmelungen die Folge wären.

Es ist erforderlich, daß sich hier nochmals eine koordinierende Stelle im Ministerium Landmaschinenbau einschaltet, damit alle Bedarfsträger und Kreiskontore vor neuen Überraschungen bewahrt bleiben.

Wir führen den Kampf um jede Minute, jeden Pfennig und jedes Gramm und benötigen dazu, wie der Handwerker das Werkzeug, einwandfreie Ersatzteil-Unterlagen von den Herstellerfirmen.

AK 1381 E. Greipel

<sup>1)</sup> Deutsche Agrartechnik (1951) H. 10, S. 313; (1953) H. 4, S. 120; H. 6, S. 180 bis 182, H. 8, S. 241.

**Allesknoter für Mähbinder**

DK 631.354.2

Der redaktionelle Hinweis zum Aufsatz „Experimentelles Studium der Form der Knotenbinderschnäbel<sup>1)</sup>“, daß „alle in unserer Republik hergestellten Garbenbinder mit dem Raußendorf-Allesknoter ausgerüstet sind und auch die Ersatzteilversorgung mit dieser Type durchgeführt wird“ trifft nur bedingt zu. Wohl war bei der Konstruktion des LBH-Binders vorgesehen, daß der damals bereits mehrere Jahre bewährte Allesknoter Verwendung finden sollte. Dann aber wurde plötzlich dem LBH-Werk Kirschau aufgetragen, diesen Knoter neu zu konstruieren und auch den Ersatzbedarf für den Cormick-Knoter auszuliefern. Die Folge davon war, daß durch die in Kirschau erforderliche Entwicklungszeit in den nächsten zwei Ernteperioden so gut wie keine Ersatzknoter für die Cormick-Binder geliefert werden konnten. Zur gleichen Zeit lieferte ich aber Cormick-Knoter als Ersatzteil in das Ausland, z. B. Polen.

Es fehlten zu dieser Zeit noch unzählige Ersatzteile, die noch nirgends in Fertigung lagen, vor allem auch viele Einzelersatzteile für die verschiedenen Knüpfapparate. Diese wurden nicht gefertigt, aber ein bereits vorhandenes und auch bewährtes Ersatzteil mußte noch ein zweites Mal konstruiert und die Fertigungsvorrichtungen neu erstellt werden, so daß beträchtliche Summen unnötig verausgabt wurden. Außerdem befriedigt der speziell für den LBH-Binder erprobte Kirschau-Knoter bei Einbau in die alten Cormick-Binder in seiner Arbeitsweise nicht, was durch zahlreiche Zuschriften belegt werden kann. Deshalb verwendet man in der Praxis den Bantz-Allesknoter auch in den Cormick-Apparaten, um so eine ungestörte Erntearbeit auch mit den Cormick-Bindern zu erreichen.

Wie gut der Allesknoter arbeitet, wird auch dadurch bestätigt, daß man ihn nachahmt. So hat ein Kreiskontor jetzt Welger D-1-Knoter ausgeliefert, die als Allesknoter bezeichnet sind, aber nicht aus meiner Fertigung stammen. Der Knoter arbeitet nicht, bevor ein Fachmann nicht entsprechende Abänderungen vorgenommen hat. Zudem wird das DA-Patent Nr. 723 dadurch verletzt. Alle diese Tatsachen sind nicht dazu angegeben, die ohnehin heftig kritisierte Ersatzteilversorgung zu verbessern.

AK 1401 G. Raußendorf

**Behandlungsvorschriften für Pflugschare fehlen!**

DK 631.312.2

Die Schmieden in den MTS haben keine Unterlagen dafür, wie weit die Schare im Schmiedefeuer erhitzt werden dürfen, wenn man sie ausziehen will. Auf welche Art und worin sollen die Schare nach dem Ausziehen gehärtet werden? Als wir Verbraucher von den Herstellerbetrieben noch genaue Anweisungen über den Wärmegrad beim Ausziehen und das Härten erhielten, erübrigte sich jedes zeitraubende und materialfressende Experiment, ob nun Luft-, Fett-, Öl- oder Wasserhärte bzw. Kombinationen dieser vier Arten richtig seien. Die Haufen umgelegter, abgelrochener, fortgeworfener Pflugschare vor den Schmieden sprechen eine beredete Sprache über den Mißbrauch wertvollen Materials, über die Unsummen Geldes, die auf diese Art verlorengehen. Hinzu kommt, daß heute die Stahlgüten der Schare sehr unterschiedlich sind, hat man für ein Schar das richtige Härte-rezept gefunden, dann weiß man doch noch nicht, ob es für das nächste Schar paßt. Den Herstellern der Pflugschare – in erster Linie der BBG-Leipzig – fällt hier eine große Verantwortung zu. Sie müssen deshalb einmal besorgt sein, immer die gleiche Stahlgüte für die Pflugschare zu verwenden, zum anderen ist es ihre Aufgabe, sofort den Ersatzteil-Bezirkskontoren Behandlungsvorschriften für Pflugschare mit der Verpflichtung zuzuleiten, sie den MTS ohne Aufforderung weiterzugeben. Dann erst hat die Festlegung von Arbeitsnormen für Scharschärfen einen Sinn, die jetzt bestehende Norm von 5 Scharen je Stunde ist aus genannten Gründen nicht real.

Es kommt aber noch ein anderes Moment hinzu. Überall auf dem Lande wird gebaut. Auch unsere MTS erhält neue Gebäude. Da möchte ich nun die Bezirksprojektorbüros ganz bescheiden fragen: „Habt ihr bei den Neubauten für Schmieden auch an geräumige und lange Löschbecken, geeignet zum Härten großer Schare, gedacht?“ Die Löschwasserbehälter an den Schmiedeherden sind viel zu klein, um ein großes Schar darin abzuschrecken oder abzukühlen, ganz abgesehen davon, daß das Wasser im Löschwasserkasten – auch beim Bearbeiten von vielen Scharen – nie gewechselt wird. Große Löschbecken, möglichst mit Wasserleitung, gehören zu den Bedingungen, unter denen eine vorschriftsmäßige und pflegliche Behandlung der Schare erfolgen muß.

AK 1404 Ing. O. Schornbaum, MTS Charlottenthal

<sup>1)</sup> Deutsche Agrartechnik (1953) H. 7, S. 197.

## Technischer Dienst

### Maschinenreparatur nach der Baugruppenmethode<sup>1)</sup>

DK 621.67

1951 wendeten wir erstmalig die Reparatur nach der Baugruppenmethode an. Sie gestattete uns, Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen schneller als 1950 zu reparieren und 15 682 Rubel zu sparen, die für die Reparatur von Traktoren und ihre technische Pflege eingeplant worden waren, sowie den Brennstoff- bzw. Elektroenergiebedarf zu senken. Bei der Arbeit nach der neuen typisierten Methode werden in der Reparatur nur noch 15 Personen beschäftigt, während in den vergangenen Jahren bis zu 135 Mechaniker arbeiteten. Die von der Reparatur freigewordenen Mechaniker halfen den Kolchosen, Schotter und Baumaterial herbeizuschaffen, Dünger auf die Felder zu fahren und landwirtschaftliche Maschinen zu reparieren. Trotzdem konnten die in der Werkstatt verbliebenen Schlosser alle Geräte reparieren und außerdem 15 neue Universalanhänger zu Raupenschleppern und 120 Eggen herstellen.

Nach der alten Arbeitsmethode blieb der Traktor S Ck T S-1 bis zu 20 Tagen in der Reparatur, nach der neuen hingegen nur fünf bis sieben. Eine große Rolle für die Beschleunigung der Reparatur spielte die rechtzeitige Vorbereitung. Sie begann schon im Mai mit der Ausbildung der Monteure. Dadurch hatte jeder genügend Zeit, seine Baugruppe gründlich zu studieren. Reviermechaniker und erfahrene Brigadiere der MTS hielten Vorträge und diskutierten über Probleme der Baugruppenmethode. Auch die Ausrüstung der Arbeitsplätze wurde vor Saisonbeginn ergänzt. Die Aufgaben aller Arbeitsstellen wurden von Tag zu Tag erhöht. Der Leiter der Werkstatt und die Abteilungsleiter – Reviermechaniker regelten die Reihenfolge der zu reparierenden Teile, vermerkten das Arbeitsergebnis jeder Schicht, das von Anfang an auf eine Tafel an der Arbeitsstelle, später auf die allgemeine Kennziffertafel geschrieben wurde. Auf diese Art und Weise wußte der Monteur täglich, was er noch schaffen mußte, um seine Aufgabe zu erfüllen.

Als die Reparatur in vollem Gange war, stellte es sich heraus, daß die Dreher- und die Schmiedewerkstatt mit den Aufgaben nicht fertig wurden. Deshalb wurde die Arbeit in diesen Werkstätten in zwei Schichten organisiert. Einen Brigadier der Traktorbrigade, einen Traktoristen und einen Hammerschmied teilte man der zweiten Schicht in der Schmiedewerkstatt zu, einen Fahrer und zwei Kombiführer der Dreherwerkstatt.

Die MTS-Werkstatt ist nicht typisiert, deshalb mußte man die Abteilungen umgestalten und den Anforderungen der Baugruppenmethode entsprechende Ausrüstungen aufstellen. Hinter den Arbeitsplätzen wurden die benötigten Werk- und Meßinstrumente aufgestellt, die Dreh- und Spezialdrehbänke, Bohr- und Fräsmaschinen wurden rechtzeitig und gründlich vorbereitet und neue Werkbänke, Montagetische, Stellagen und Stützen (Untersetzer) für Traktorenkarosserien und Montageböcke für landwirtschaftliche Maschinen angefertigt. Um die Arbeit des Reparateurs zu erleichtern und zu beschleunigen, wurden alle kleinen Traktorteile in vorher vorbereitete Kästen gesammelt. Alle Teile wurden geprüft und die Ergebnisse in einen Bericht aufgenommen. In einer Arbeitskalkulation wurden alle Arten von Arbeiten eingetragen. Die Reparateure vermerkten Über- und Untermaße von Lagern, Wellen und andere in Frage kommende Abmessungen.

Der Fehlerbericht über Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen wurde an den Leiter des Ersatzteillagers, die Arbeitskalkulation an den Normensachbearbeiter übergeben. Dann kamen alle Arbeitszettel zum Hauptbuchhalter der MTS zur Bestimmung der Reparaturkosten für die einzelne Maschine. Dieser Bericht wurde vom Direktor der MTS bestätigt und entsprechend seiner Anordnung gab das Lager Materialien und Ersatzteile aus.

Die Reparatur umfaßt landwirtschaftliche Maschinen und Traktoren. In der Schmiede stand ein Herd ausschließlich für landwirtschaftliche Maschinen zur Verfügung. Als die Reparatur der Traktoren beendet war, ging man sofort an die Reparatur der Kombines. Die Anzahl der Arbeitsstellen verringerte sich von 23 auf 21.

Die Monteure arbeiteten Hand in Hand. Alle Arbeiten wurden gewissenhaft ausgeführt. Auf den Arbeitsplätzen war immer eine gute Übersicht. Alle Einzelteile waren in strenger Ordnung ausgebreitet und die Werkzeuge so hingelegt, daß man sie sofort benutzen konnte. Am Arbeitsplatz des Monteurs Maklakow z. B. befinden sich ein Werkstisch, ein Schraubstock, eine Prüfplatte, Geräte zur Prüfung von Pleuelstangen und eine Presse für Kupplungsmuffen von Pleuelstangen. Er bemüht sich darum, die Aufgabe schon am Abend zu er-

halten, um darüber nachzudenken, wie sie am besten zu erfüllen ist. Die gleiche Methode wendeten auch die anderen Monteure an.

Bei der schnellen Aneignung der neuen Reparaturmethode hat der weit entfaltete sozialistische Wettbewerb größte Hilfe geleistet.

AU 1230 S. Tscherdynzeb

### Feldreparatur-Aufträge neu organisiert<sup>1)</sup>

DK 627.61

Eine neue Organisation in der Reparatur von Feldaufträgen hat sich in der MTS Dawlekanowsk sehr gut bewährt und die Bedienung der Traktorenbrigaden bedeutend verbessert. Ihre Vorzüge zeigten sich bereits in den ersten drei Tagen. Die Aufträge blieben nicht in der Werkstatt hängen, die Reihenfolge der Erledigung wurde streng eingehalten.

Für die Annahme und Aufbewahrung von Baugruppen und Einzelteilen, die die Traktorenbrigaden einliefern, wurde ein Zwischenlager eingerichtet, in dem Regale und ein Tisch für den Normbearbeiter aufgestellt sind.

Dort wird jeder Auftrag im Buch registriert (siehe Tafel) und mit einer Laufnummer versehen. Bis zur Übergabe der Teile an die Werkstatt und Arbeitsplätze werden sie in den Regalen aufbewahrt – mit einem Anhängeschild versehen, das die Nummer des Auftrages trägt (Tafel 1).

Unter Mithilfe vom Mechaniker-Kontrollleur stellt der technische Leiter den Umfang der Reparatur fest. Hiernach schreibt der Normbearbeiter die Arbeitsaufträge für die Ausführenden aus und leitet dann die Teile zur Instandsetzung an den Arbeitsplatz, wobei die Reihenfolge der Aufträge zu wahren ist. Er kontrolliert die termingemäße Ausführung eines jeden Auftrages und organisiert die Weiterleitung der Bestellungen, um jede Verzögerung bis zur endgültigen Durchführung zu vermeiden.

Tafel 1. Auftragsdurchlaufbuch im Zwischenlager

Nr. des Auftrags	Wann eingeliefert		Für Maschine	Wem zur Ausführung übergeben	Nr. der Arbeitskarte	Normzeit	Bezeichnung der Arbeit	Auftrag herausgegeben	
	Dat.	h/m'in						Dat.	h/m'in
42	14. 8.	16 <sup>30</sup>	Kombine S 4 N 4	Dreher X	54	1-00	Abdrehen der Ritzelnaabe und Ausdrehen der Buchse	14. 8.	13
43	14. 8.	16 <sup>35</sup>	Kombine S 4 N 14	Schweißer Y	55	2-30	Schweißen von 3 Kettenwirbeln	14. 8.	14 <sup>05</sup>
44	14. 8.	16 <sup>40</sup>	Schlepp Nr. 50	Dreher Z	56	2-00	Fertigung von 7 Bolzen	14. 8.	

Der Mechaniker-Kontrollleur prüft die Qualität der ausgeführten Arbeiten eines jeden Ausführenden.

Die instand gesetzten Teile kommen in das Zwischenlager zurück, wo sie den Auftraggebern ausgehändigt werden.

Arbeiten, die ohne Auftrag ausgeführt werden und nicht vom Mechaniker-Kontrollleur angenommen worden sind, dürfen nicht bezahlt werden. Über jede Verzögerung der Auftrags Erfüllung berichtet der Normbearbeiter dem technischen Leiter, der die nötigen Maßnahmen zur Beschleunigung der Arbeit unternimmt. AU 1268 P. Leonow

<sup>1)</sup> Звляо (Selso), Serie Reparaturen, Moskau (1953) Nr. 32; Übersetzer: H. Tint.

### Mechanisatoren der MTS im Stawropolgebiet studieren landwirtschaftliche Nebenberufe<sup>2)</sup>

DK 631.3

Unter den Mechanisatoren der MTS im Gebiet Stawropol entwickelt sich eine breite Bewegung für das Studium verwandter Berufe.

Die Traktoristen, Kombiführer und Werkstattarbeiter studieren das Automobilwesen, die Technik der Viehpflege, Milchwirtschaft, Saatgutpflege, Getreidelagerung und anderer landwirtschaftlicher Nebenberufe.

Für die Aneignung neuer Fachgebiete arbeiten in den MTS Pionier und Boroslow technische Zirkel, an denen 50 bis 60 Schüler teilnehmen. Die Spezialisten der MTS führen das Studium nach einem im voraus aufgestellten Programmplan durch.

Diese Entwicklung soll auch in den anderen Gebieten der Sowjetunion anlaufen. Dabei sollte man die Erfahrungen der MTS im Stawropol Bezirk auswerten.

AU 1263

<sup>2)</sup> Достижения науки и передового опыта в сельском (Wissensch. Erfahrungen u. Erfolge in der Landwirtschaft) Moskau (1953) Nr. 2, S. 80; Übersetzer: J. Gebhardt.

<sup>1)</sup> Aus: MTC (MTS) Moskau (1952) Nr. 10; Übersetzer: H. Larra<sup>6</sup>.

## Buchbesprechungen

### Gedanken zu einem Buch über die Ernährungswirtschaft

Eine zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Fragen der Ernährungswirtschaft wird dringend benötigt. Professor Dr. *Erich Hoffmann*-Halle entspricht mit seinem Buch „Grundriß der Ernährungswirtschaft“ ohne Zweifel den Wünschen eines großen Interessentenkreises. Der Verfasser nennt sein Buch selbst „eine Einführung in die Probleme von Erzeugung, Verbrauch und Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse für Handel und Genossenschaften, Nahrungsmittelerzeuger, Verwaltungsstellen sowie die Studierenden der Land- und Volkswirtschaft“. Das Buch ist im Verlag Eugen Ullmer, Ludwigsburg, erschienen, umfaßt 176 Seiten mit 22 Bildern und kostet 9.- DM.

Nach einem Überblick über die ernährungsphysiologischen Voraussetzungen, über die inländische Nahrungsversorgung und alle damit zusammenhängenden Fragen (Bevölkerungsdichte, Nahrungsraum, Nahrungsweise, Kostformen und Verbrauchsmengen der Hauptnahrungsmittel in den verschiedenen Ländern, über Erzeugungsleistungen, Viehbesatz, Selbstversorgungsanteile der Länder), werden sehr interessante Angaben über den ernährungswirtschaftlichen Außenhandel gemacht. Wir lernen ernährungswirtschaftliche Kennwerte, Ernährungsbilanzen und -vorschläge kennen und beschäftigen uns im 2. Teil mit der Erzeugung und dem Weltverkehr der wichtigsten Nahrungsgüter: Von großem Interesse für alle an der Ernährungswirtschaft Interessierten sind die Mitteilungen über die Strukturwandlungen der Welternährungswirtschaft, über die ernährungswirtschaftlichen Grundlinien und Erzeugungsgrundlagen der europäischen Ernährungswirtschaft. Der Buchabschnitt „Die deutsche Ernährungswirtschaft“, der mit den Entwicklungslinien seit dem 19. Jahrhundert beginnt und sich bis auf die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg erstreckt, ist für den deutschen Ernährungswirtschaftler von höchster Bedeutung.

Das Buch Professor *Erich Hoffmanns* ist im Sommer 1951 vollendet und im Jahre 1952 erschienen. Seit dem Jahre 1951 hat sich nicht nur in Europa, sondern in der gesamten Weltwirtschaft sehr vieles ereignet, das wesentlichen Einfluß auf die ernährungswirtschaftliche Situation der verschiedenen Länder hatte und in naher Zukunft noch haben wird. Denken wir nur an die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen im gewaltigen chinesischen Raum, an die Entwicklung der Beziehungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten, an die großen Pläne zur Umgestaltung der Natur und an die Großbauten des Kommunismus in der Sowjetunion. Denken wir aber auch an die das Leben und die Zukunft aller deutschen Menschen bestimmenden Vorgänge in unserem Vaterlande, die sich als Folge politischer Entscheidungen auch wirtschaftlich fühlbar auswirken. Diese Wirkungen sind gekennzeichnet durch ansteigende Arbeitslosigkeit in Westdeutschland, die die Kaufkraft eines wesentlichen Teiles der Bevölkerung erheblich einschränkt, sie sind gekennzeichnet durch die Sperrung des Handels zwischen dem Westen und dem Osten Deutschlands, durch eine übermäßige Einfuhr von Nahrungsgütern aus westlichen Ländern nach Westdeutschland, als deren Folge z. B. der Gemüsebau Westdeutschlands in den letzten drei Jahren um etwa 60 % zurückgegangen ist. Während in den Jahren von 1933 bis 1938 nach Gesamtdeutschland etwa 100 000 t Gemüse, Obst und Südfrüchte eingeführt worden sind, hat im vergangenen Jahre allein Westdeutschland etwa 1,3 Millionen t der gleichen Nahrungsgüter importiert. Die Folgen dieser hemmungslosen Einfuhr sind für große Teile der westdeutschen Landwirtschaft erschütternd. Die diesjährige Obsternte ist in weiten Teilen Westdeutschlands nicht gepflückt worden, weil die Verkaufspreise unter dem Pflückerlohn liegen! Alle diese Erscheinungen kennzeichnen eine Politik, die, aus den Grundsätzen des „Grünen Plans“ hergeleitet, offiziell noch nicht in Kraft ist, praktisch jedoch von der Regierung in Bonn bereits durchgeführt wird. Man nennt diese Wirtschaftspolitik in Westdeutschland „Liberalisierung“.

In der Deutschen Demokratischen Republik hat sich eine entgegengesetzte Entwicklung in der Ernährungswirtschaft vollzogen. Dank einer Planung, die sowohl die Interessen der Verbraucher als auch der Erzeuger berücksichtigt, ist es, trotz aller dieser Planung noch anhaftenden Mängel, möglich geworden, die landwirtschaftliche Produktion ganz erheblich zu steigern. Es sind seitens der staatlichen Stellen dafür viele Voraussetzungen auf technischem Gebiet und hinsichtlich der Versorgung der Landwirtschaft mit Produktionsmitteln geschaffen worden. Auch organisatorisch hat sich seit Mitte 1952 in

der Landwirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik mit der Bildung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften eine einschneidende Änderung vollzogen. Sowohl die technische und organisatorische Entwicklung, wie die Versorgung mit Produktionsmitteln befinden sich noch in den Anfängen. Da wir wissen, daß der neue Kurs unserer Regierung auch die technische Entwicklung der Landwirtschaft beschleunigen wird, können wir mit einer sprunghaften Aufwärtsentwicklung unserer Landwirtschaft rechnen. Auch in den volksdemokratischen Ländern und in der Sowjetunion befindet sich die landwirtschaftliche Erzeugung in einer stürmischen Aufwärtsentwicklung. Wir haben diese Entwicklung in den letzten Monaten bereits durch eine wesentlich bessere Marktbelieferung in diesen Ländern (wie auch in unserem eigenen Lande) verfolgen können.

All diese Umstände, Vorgänge, Entscheidungen und Maßnahmen konnten in dem Buch von Professor *E. Hoffmann* nicht berücksichtigt werden (eben, weil es vor 2 Jahren geschrieben wurde). Der Leser, dem es möglich ist, die hier aufgeführten Veränderungen der ernährungs- und weltwirtschaftlichen Situation beim Studium des Buches zu beachten, wird das umfangreiche und wertvolle Zahlenwerk, das Professor *Erich Hoffmann* erarbeitet hat, verwerten können und dabei vor grundsätzlichen Irrtümern bewahrt bleiben. Es wird jedoch zahlreiche Leser geben, die aus den verschiedensten Gründen nicht in der Lage sind, sich die erforderliche Kenntnis der oben geschilderten Vorgänge zu verschaffen (das trifft insbesondere auf den größten Teil der westdeutschen Leser zu, die bewußt über die Entwicklung des östlichen Europas und der nichtimperialistischen Welt im Dunkeln gelassen werden. Diesen Lesern ist das Nebeneinanderbestehen zweier Weltmärkte, also eine Tatsache von größter Bedeutung für die künftige Entwicklung der Weltwirtschaft, unbekannt).

Wenn bei einer Neuauflage eine Ergänzung vorgenommen werden kann, die es dem Leser leichter macht, die richtigen Entscheidungen und Schlüsse aus den verschiedensten statistischen Angaben zu ziehen, würde dieses Werk mit der glänzenden Ordnung der in ihm behandelten Komplexe und besonders wegen seiner erstaunlichen (dem Werk dienlichen) Knappheit noch wertvoller, als es für viele Leser (wie gesagt: nicht für alle!) bereits ist. Es ist unserer Auffassung nach ein besonders wichtiges Buch für den Planer der Ernährungswirtschaft, der dank dieser Unterlagen sehr weitsichtig arbeiten kann.

Die Beschäftigung mit diesem Buch löst Überlegungen aus, die um die grundsätzliche Frage kreisen, ob derartige Bücher wirtschaftswissenschaftlichen Inhalts für die Masse der Leser nicht einer besonderen Form bedürfen. Wir befinden uns in einer dauernden Vorwärtsentwicklung, die an jeden von uns Forderungen stellt. Eine solche Forderung an unsere Wissenschaftler ist es, die Ergebnisse ihrer Forscherarbeit einem möglichst großen Kreis zugänglich zu machen. Dazu bedarf es einer Form des Werkes, die seinen Inhalt auch dem einfachen Menschen leicht verständlich macht. Der eingangs erwähnte Leserkreis, den der Verfasser des Buches selbst umrissen hat, ist groß und macht deshalb diese Forderung besonders verständlich. Die Masse der einfachen Menschen kommt mit der Registrierung von Tatsachen nicht aus, weil die Gefahr falscher Schlußfolgerungen oder mangelnden Überblicks über die großen Zusammenhänge in jedem Falle besteht. Die Betrachtung der Dinge von dem Standpunkt, den der Verfasser eines Buches einnimmt, wenn er nur registriert, ist dem einfachen Menschen nicht möglich. Der einfache Mensch bringt es im allgemeinen nicht zustande, sich von der Gesellschaft zu lösen, er fühlt sich überall und immer als ein Teil der Gesellschaft, und er hat nach unseren Prinzipien das Recht zu fordern, daß seine Interessen den Vorrang haben. Der einfache Leser fordert also die Parteilichkeit des Verfassers, die es ihm leicht macht, sein Urteil über die derzeitige Lage und daraus abgeleitet seine politischen Entscheidungen an diesem Kriterium zu überprüfen.

Wir glauben, daß ein Kommentar zu dem Buch, eine Ergänzung dieser objektiven, also sachlichen, unabhängigen von unserem Standpunkt erfolgten Darstellung, dieses Werk zu einer hervorragenden Waffe im Kampf um die ausreichende Versorgung aller Menschen mit Nahrungsmitteln machen würde. Das Buch würde damit durch die Berücksichtigung der objektiven Realitäten in seiner objektiven Wahrheit klarer. Das vom Verfasser eines Buches zu fordern, besteht nach unserer Auffassung kein Recht, da es in das Ermessen jedes Bürgers unseres Landes gestellt ist, darüber selbst zu entscheiden. Es ist aber das Recht des Lesers, auf den großen Wert hinzuweisen, der einem Werk aus der in der objektiven Wahrheit enthaltenen Parteilichkeit zuwächst.



## Aus der Arbeit der KdT

### Veranstaltungen des Fachverbandes Agrartechnik.

Die KdT, Fachverband Agrartechnik, wird in den kommenden Wochen mehrere Fachtagungen auf den verschiedensten Gebieten durchführen. Im einzelnen möchten wir auf folgende Veranstaltungen hinweisen:

1. Lehren aus der Kartoffelkäferbekämpfung 1953.
2. Was gibt es im Gartenbau zu rationalisieren?
3. Lehren aus der Halmfruchternte 1953.

In Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat im Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, dem Zentralvorstand der Gewerkschaft Land und Forst sowie hervorragenden Ingenieuren aus der Landtechnik wird der Fachverband dafür Sorge tragen, daß ein hohes Niveau der Tagungen gesichert ist. Ebenso wird der Diskussion unserer Praktiker breiter Raum gelassen.

Wir bitten unsere Leser, die genauen Veranstaltungstermine und die Tagungsorte den landwirtschaftlichen Zeitungen („Bauern-Echo“, „Der Freie Bauer“, „Deutsche Gärtnerpost“) zu entnehmen.

AK 1441 h-r.

### Kritik an der Arbeit der Kammer der Technik

An dieser Stelle haben wir wiederholt Perspektivpläne und Aufgabenstellungen des Fachverbandes Agrartechnik der Kammer der Technik veröffentlicht. Die in diesen Plänen enthaltenen Aufgaben und die Zielsetzung waren so umfangreich, daß sich schon eine teilweise Erfüllung als Hilfe bei der Entwicklung des technischen Fortschritts in der Land- und Forstwirtschaft auswirken mußte. Berichte über solche Ergebnisse konnten uns in ausreichendem Maße jedoch weder vom Fachverband Agrartechnik noch von der Kammer der Technik in den Bezirken gegeben werden.

Die Ursachen für diesen Mangel wurden uns deutlich, nachdem wir während einer Informationsfahrt durch unsere Republik Gelegenheit hatten, an Ort und Stelle Einblick in die Arbeit der Kammer der Technik auf dem Gebiet der Agrartechnik zu erhalten.

*Wie fanden wir nun die Situation draußen vor?*

In den Bezirksverwaltungen der MTS war über die Arbeit der Kammer der Technik im Sektor Agrartechnik wenig oder überhaupt nichts bekannt. Die Verbindung mit dem Fachverband Agrartechnik fehlte entweder gänzlich oder war über vereinzelte schwache Ansätze nicht hinausgekommen. Selten fanden wir Betriebssektionen in den MTS und wo sie gebildet waren, lagen sie mangels jeglicher Anleitung durch die Kammer in tiefem Schlaf. Noch bedenklicher stimmt die Tatsache, daß in Bezirken mit Landmaschinen-Produktionsbetrieben selbst diese von der Kammerarbeit nicht erfaßt und befruchtet wurden. Auch öffentliche Vorträge der Kammer der Technik auf dem Gebiete Agrartechnik sind kaum zu verzeichnen. Alles in allem: Die Breiten- und Tiefenarbeit der Kammer der Technik im Agrar-Sektor entspricht nicht den Erfordernissen und der großen und schönen Aufgabe, zu deren Verwirklichung die Kammer der Technik berufen ist.

*Wo liegen die Gründe für diesen Zustand?*

Auf unserer Reise hörten wir immer wieder die Meinung, daß die primäre Ursache im zweckverlehlenden organisatorischen Aufbau der Kammer der Technik zu suchen sei. Die horizontale Gliederung in Fachverbände und die vertikale Aufteilung in Bezirkskammern haben zu einer zweigleisigen Arbeit verleitet, die im Interesse der Sache nicht länger beibehalten werden sollte. Durch diese fehlende Zusammenarbeit war es möglich, daß ein Fachverband in Dresden im Juni eine Arbeitstagung abhielt, von der die dortige Bezirkskammer erst kurz vor Beginn und dann auch nur durch einen Zufall Kenntnis erhielt. Weiter wird kritisiert, daß z. B. der Fachverband Agrartechnik kein Fahrzeug zur Verfügung hat. Seine Tätigkeit bleibt dadurch administrativ, anstatt beweglich zu sein und damit operativ wirksam zu werden.

*Was sollte getan werden?*

Um die Arbeit der Bezirkskammern erfolgreich zu gestalten, müßten dort Fachreferenten vorhanden sein. Die Rekonstruktion der Kammer der Technik nach dem Prinzip der Sparsamkeit und der daraus resultierende geringe Umfang des Stellenplanes lassen dies jedoch nicht zu. Bei ihrer jetzigen Besetzung können aber die Bezirkskammern eine breite fachliche und propagandistische Tätigkeit nicht entfalten. So bleibt ihre Arbeit auf Fragen der Organisation und der Verwaltung begrenzt und wird beinahe zum Selbstzweck.

Unser Vorschlag geht deshalb dahin, die Fachverbände personell stärker und beweglicher zu machen, um eine operative fachliche Arbeit zu erreichen. Eine ständige Verbindung der Fachverbände mit den Betrieben ist notwendig, um in ihnen die freiwillige Gemeinschaftsarbeit aller Ingenieure und Techniker zu entwickeln. Wissen-

schaftler, Spezialisten, Techniker und Praktiker müssen enger zusammenarbeiten, dann erhält die fortschrittliche Entwicklung einer modernen Technik ständig neue Impulse. Ein solcher immerwährender Erfahrungsaustausch würde sich auch auf die Erfüllung der Wirtschaftspläne und die Erhöhung des Lebensstandards außerordentlich fruchtbringend auswirken. Die Sowjetunion und die volksdemokratischen Länder beweisen uns an ihren Beispielen immer wieder die Richtigkeit dieses Weges.

Die Zentraleitung der Kammer der Technik sei hiermit aufgerufen, den organisatorischen Aufbau der Kammer in dieser Richtung zu verändern, damit es auch bei uns möglich ist, eine solche qualifizierte Arbeit zu leisten.

AK 1344 Die Redaktion

### Der Leser hatte das Wort!

Unsere Leserkonferenz während der Gartenbau-Ausstellung am 31. August 1953 in Markkleeberg bewies erneut die Notwendigkeit einer unmittelbaren persönlichen Verbindung zwischen Leserkreis und Redaktion. Mehr als viele Briefe vermittelt das direkte Gespräch Anregungen und Hinweise für die weitere Verbesserung unserer Zeitschrift, die auch nach Ansicht der Redaktion unbedingt erzielt werden muß, wenn dieses einzige technisch-wissenschaftliche Organ unserer Landwirtschaft seinen Aufgaben gerecht werden soll. Ob nun kämpferischer Einsatz der Zeitschrift zugunsten schnellerer Entwicklung in der Mechanisierung der Landwirtschaft, breiterer Raum für die Förderung unserer Praktiker, stärkere Berücksichtigung der technischen Belange des Gartenbaues oder engere Verbindung der Redaktion mit den Wissenschaftlern und Praktikern in den Instituten und Betrieben gefordert wurden, immer wieder war aus den zahlreichen Diskussionsbeiträgen festzustellen, wie sehr unseren Lesern die weitere Entwicklung der Zeitschrift am Herzen liegt. Diese Feststellung soll für uns Verpflichtung sein, im Sinne unserer Leserwünsche die fachliche Ausweitung zu vervollständigen, die sachliche Gliederung zu verfeinern und die technische Qualifizierung des Nachwuchses verstärkt zu fördern.

Umrahmt wurde die Veranstaltung durch aktuelle Vorträge von Prof. Dr. Reinhold, Großbeeren, über die Technik im Gartenbau<sup>1)</sup> und Ing. Büttner, Halle, über die Arbeit des Fachverbandes Agrartechnik in der KdT.

Der Erfolg dieses Leserabends wäre noch wirkungsvoller gewesen, wenn unsere Kollegen aus den MTS und VEG der ihnen direkt übermittelten Einladung gefolgt wären. Wir hoffen aber, sie um so zahlreicher auf unserer nächsten Leserkonferenz anzutreffen, die für November 1953 in einer MTS Mecklenburgs vorgesehen ist.

Die Redaktion.

### Zeitschriftenbestandsverzeichnis der Öffentlich-Wissenschaftlichen Bibliothek — Reihe Technik —

Die Öffentlich-Wissenschaftliche Bibliothek Berlin unternahm mit der Herausgabe des Zeitschriftenbestandsverzeichnisses für das Sachgebiet Land- und Fortwirtschaft Anfang des Jahres 1953 den ersten Schritt, um ihre umfangreichen Zeitschriftenbestände und Neueingänge seit dem Jahre 1945 einer breiten Öffentlichkeit zu erschließen. Als zweites Heft dieser Reihe wird nun im Oktober das Verzeichnis für das Sachgebiet Technik erscheinen. Folgen sollen Hefte für die Gebiete der Medizin sowie Mathematik und Naturwissenschaften. Um den Wünschen der interessierten Kreise zu entsprechen, wurden bei der Auswahl der Titel für das Gebiet der Technik sowohl Bedürfnisse der Forschung als auch der Praxis berücksichtigt. Der Bestand aller seit dem Jahre 1945 erschienenen Bände oder Jahrgänge bzw. Hefte oder Lieferungen, betrug zur Zeit der Erfassung (1. Mai 1953) 1648 Stück.

Neben den deutschen gehören hierzu in erster Linie die sowjetischen Titel, die ebenso wie die Fachzeitschriften aus der Tschechoslowakei, Polen, Rumänien, Ungarn, Bulgarien und Finnland mit der deutschen Übersetzung wiedergegeben sind. Dazu kommt die umfangreiche Literatur aus England, Frankreich, Italien und den USA.

Interessenten für dieses Verzeichnis werden neben den öffentlichen Bibliotheken vor allem unsere VEB sein, die durch dieses Verzeichnis Anschluß an die reichhaltigen Bestände der großen Öffentlich-Wissenschaftlichen Bibliothek finden. Sie bieten damit ihren Leserkreis, den Ingenieuren, Technikern, Werkmeistern usw. über den deutschen Leihverkehr-Dienst die Möglichkeit, sich durch eigenes Studium der entsprechenden Fachzeitschriften über den neuesten Stand der Technik zu orientieren. Auch der entlegene Betrieb erschließt mit diesem Verzeichnis seinen Mitarbeitern die Fachliteratur der Welt.

Das Zeitschriftenbestandsverzeichnis ist zu beziehen über den Druckschriftenvertrieb der Kammer der Technik Berlin NW 7. Der Preis beträgt DM 7.50.

AZ 1433

<sup>1)</sup> Der grundsätzlichen Bedeutung wegen veröffentlichen wir dieses Referat in einem unserer nächsten Hefte.